

Zertifikatsfeier myPeer Coaches

25. März 2023 Parkhotel Langenthal

Heute findet der erste Ausbildungskurs zum myPeer Coach in einer Zertifikatsfeier seinen markanten Abschluss. Dem myPeer Ausbildungsteam, insbesondere Therese Kämpfer, Alexandra Kämpfer und Renate Vogler möchte ich herzlich danken für ihr wertvolles Wirken und die heutige ehrende Einladung. Ihnen, meinen lieben Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmern möchte ich von Herzen gratulieren zu ihrer Beförderung zum myPeer Coach und ihnen Erfolg wünschen in ihrem zukünftigen Einsatz für Menschen, die ihre Hilfe benötigen.

Das Wort Peer kommt aus dem Englischen und bedeutet ursprünglich Gleichgestellte oder Gleichaltrige.

Eine Peergroup ist eine Interessengruppe, deren Mitglieder vergleichbare Erfahrungen miteinander teilen, vor ähnlichen Herausforderungen stehen, diese besprechen, um sie gemeinsam einer tragbaren Lösung zuzuführen. Die Grundidee ist die gelebte Solidarität: „Unus pro omnibus omnes pro uno“ wie es oben in der Bundeshauskuppel steht. Das uns Schweizern Bekannte: „Einer für alle, alle für einen“, wird ergänzt durch den Hinweis im Vorwort der Bundesverfassung, dass die Stärke des Volkes sich am Wohl der Schwachen misst.

Der Peer Gedanke ist urchristlich und bereits in der Bibel verankert: Im Brief des Apostels Paulus an die Galater steht der wegweisende Satz: „Einer trage des andern Last“ (Galater 6.2.). Das ist ein Aufruf zu gelebter Nächstenliebe.

Wenn ein Mensch eine schwere Last zu tragen hat, seien es Krankheits- oder Unfallfolgen, einen Schicksalsschlag oder Lebenskrisen, so benötigt er erprobte Mitmenschen, die Anteil nehmen und mitzutragen bereit sind. Er braucht einen Coach. Das Wort ‚coach‘ bedeutet ursprünglich Kutsche, also ein Gefährt, das mitträgt und fortbewegt. Im übertragenen Sinn ist es ein Mitmensch, der nach überwandener eigener Krise erfahrene Hilfestellung anbietet. Der Begriff Coach ist in der Schweiz nicht geschützt als Berufsbezeichnung. Das ist besonders augenfällig im Bereich Fussball.

Die Bezeichnung Peer Coach wurde in der Schweiz ursprünglich in der Psychiatrie verwendet. Ein Peer gilt dort als Experte aus Erfahrung oder Genesungsbegleiter. Das sind Personen, die selbst über Krankheits- und Therapieerfahrung verfügen und ihre Erkenntnisse und Kompetenzen mit Patienten teilen, die noch an den Folgen ihrer Erkrankung leiden. Früher wurden Psychisch-Kranke leider oft als chronisch und unheilbar ausgegrenzt. Die Peerarbeit wirkt dieser Stigmatisierung entgegen und fördert die gesellschaftliche Akzeptanz für Menschen mit psychischen Leiden wesentlich. Ihre Rückkehr in die Gesellschaft wird dadurch erleichtert.

Am Eingang des Schweizer Paraplegiker-Zentrums in Nottwil steht der merkwürdige Satz: Wie hätten Sie es gerne wenn...? Die Frage lautet: Was ist, wenn sie selber betroffen wären und nicht ihr Angehöriger oder Bekannter, den Sie eben besuchen möchten? Dieser gedankliche Rollentausch ist nötig, um ihre Bezugsperson besser zu verstehen. Das gilt auch für Ärzte, Pflegende und Therapeuten im Umgang mit den ihnen anvertrauten Patienten. Sobald sie dieses Wagnis eingehen, sehen sie spontan viel klarer und fühlen sich bewusster in ihr Gegenüber hinein. Sie wissen genau, was jetzt alles dringend notwendig ist und welche Fragen und Verhaltensmuster sie eher vermeiden sollten. Dieses Einfühlungsvermögen ist die Voraussetzung für eine ganzheitliche Betrachtungsweise, aber auch für die bestmögliche Diagnostik, Therapie und Rehabilitation.

Als junger Chefarzt im Paraplegiker-Zentrum Basel habe ich bereits vor 50 Jahren die Erfahrung gemacht, dass ein Gedankenaustausch zwischen einem akut gelähmten Para- oder Tetraplegiker und einem Patienten vergleichbarer Lähmungshöhe, der einige Monate mit seinem Leiden zu leben versuchte, zu einer markanten Verbesserung des Gemütszustandes beider Gesprächspartner geführt hat.

Ein psychologischer Dienst wurde damals in Basel trotz jahrelanger Bemühungen noch nicht bewilligt. Der regelmässig gepflegte Erfahrungsaustausch unter Mitbetroffenen hat offensichtlich die Akzeptanz ihres Leidens allseits entscheidend gefördert.

Die Annahme des Schicksalsschlages einer schweren Behinderung ist erst möglich, wenn die betroffene Person sich konzentriert auf die noch bestehenden Fähigkeiten oder Möglichkeiten, um das Beste daraus zu machen, statt den verlorenen Funktionen nachzutrauern. Querschnittgelähmte brauchen dazu erfahrungsgemäss eine Zeitspanne von durchschnittlich zehn Jahren.

Im Schweizer Paraplegiker-Zentrum in Nottwil stand ab 1990 für die Akutbehandlung und ganzheitliche Rehabilitation ein aus 80 Berufsgattungen zusammengesetztes interdisziplinäres Rehabilitationsteam rund um die Uhr im Einsatz. Dazu gehörte selbstverständlich auch das Team für Patientenberatung im Sinne des Peer Coachings. Inzwischen ist das Mitarbeiterteam insgesamt auf über 2000 Fachkräfte angewachsen. Während Jahren hat Therese Kämpfer, die selber im 22. Lebensjahr eine Tetraplegie erlitten hat, Pionierleistungen erbracht in der Beratung von Patienten auf Augenhöhe, dank ihres Einfühlungsvermögens sowie der ihr eigenen Erfahrungs- und Fachkompetenz. Damit hat sie sich bleibende Verdienste erworben und ebenso die öffentliche Anerkennung. Am 2. April 2022 hat Therese Kämpfer zusammen mit ihrem Team, entscheidend unterstützt durch ihre Tochter Alexandra als Bildungsverantwortliche, den ersten Peer Coach Ausbildungskurs gestartet, der heute erfolgreich abschliesst. Unter dem Präsidium von Therese Kämpfer wurde am 29. November 2022 die gemeinnützige Organisation myPeer als Verein gegründet mit dem Zweck: Für Menschen

mit chronischer Krankheit, mit körperlicher Behinderung, mit Suchtkrankheit, einer psychischen Krankheit oder einem Schicksalsschlag rasch und unbürokratisch einen myPeer Coach zu finden.

Aktivmitglieder in diesem Verein können natürliche Personen werden, die eine Ausbildung zum zertifizierten Peer Coach absolviert und bestanden haben. Also Sie, meine Damen und Herren, nach dem erfolgreichen Abschluss dieses Kurses. Für alle anderen Anwesenden gilt: Spenden und Zuwendungen aller Art sind ab sofort willkommen. Das Wirken der myPeer-Idee wird durch die Medienverantwortliche Christine Zwygart erfolgreich einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht.

Die eidgenössische Anerkennung der Berufsbezeichnung myPeer Coach ist in Kürze beim BAG zu beantragen, und die Aufnahme dieser wertvollen Beratertätigkeit in den Leistungskatalog durch die Kantone und damit in der Folge auch durch Kostenträger wie Unfallversicherungen und Krankenkassen, ist zügig anzustreben.

Die myPeer-Tätigkeit ist bald auf alle Teile unseres Landes auszudehnen, und eine eigene myPeer-APP sollte zukünftig als Schaltstelle wirken und zum Informations-Mittelpunkt für eine zielorientierte Peer Arbeit eingerichtet werden.

Mitmenschen in Notsituationen beizustehen ist ein sinnvoller, im eigentlichen Sinne des Wortes not-wendiger Einsatz. Einfühlsames Verständnis für Leidtragende ist lernbar. Mitgefühl ist Voraussetzung, herabminderndes Mitleid ist fehl am Platz. Peer heisst Mittragen auf Augenhöhe. Das gibt dem eigenen Leben sinnvollen Inhalt, oder wie es Maria von Ebner-Eschenbach (Österreichische Schriftstellerin 1830 – 1916) treffend formulierte: „Mitmenschen, denen wir eine Stütze sind, geben uns den Halt im Leben.“ Die gleiche Autorin sagte aber auch: „Solange man selbst redet, erfährt man nichts.“ Deshalb möchte ich jetzt überleiten in die Videobotschaft des Coaching Zentrums Olten.

Ihnen allen wünsche ich weiterhin eine erfreuliche Feier und einen anregenden Gedankenaustausch.

Guido A. Zäch

Dr.med. Dr.rer.nat.h.c. Guido A. Zäch
Mühlegasse 17b CH 4800 Zofingen
+41 79 264 76 77
g.a.zaech@bluewin.ch
www.guidozaech.ch